

hatten, und steckte den Kopf durch, zog ihn nach einer halben Minute zurück und winkte seinem Gefährten, sich still zu verhalten. Dieser verstand und befolgte das Zeichen, und bald vernahmen Beide, was der Leser mit ihnen vernehmen wird.

Zuerst ließen sich in kleiner Entfernung weibliche Silberstimmen hören. Sowie die Redenden näher kamen, stiegen die Laute von unten den Thurm gerade hinauf zu den Ohren der Beiden, welche sich, alles Geräusch vermeidend, ein Plätzchen aussuchten, wo sie, selbst ungesehen, sehen und hören, und — wir sagen es ungern, weil es der guten Erziehung zweier Hauptpersonen in unserer Geschichte nicht eben zur Ehre gereicht — horchen und sich am Horchen belustigen konnten.

Viertes Kapitel.

Sie narren mich, daß mir die Geduld beinah reißt.

Hamlet. Act III. Sc. 2.

Die Gesellschaft unten bestand aus vier Personen, lauter Frauenzimmer. Die eine war eine Lady im sinkenden Alter; die Andere über die Mitte der Jahre hinaus; die Dritte auf der Schwelle der Thür, welche man ‚Leben‘ nennt, in so fern sie der Uebergang zu den gesellschaftlichen Verhältnissen der Welt ist; die Vierte war eine Negerin, welche einige fünfundzwanzig Jahreswechsel gesehen haben mochte. Sie schloß sich den Uebrigen zwar in einem untergeordneten Verhältnisse an, denn Zeit und Umstände hatten sie in die dienende Klasse gebracht; allein sie genoß Vertrauen und Achtung von Seiten der Herrschaft.

Die ersten verständlichen Worte der alten Lady an die junge waren folgende:

„Und nun, liebstes Kind, da ich Dir die Weisung gegeben habe, welche die Umstände und Dein eigenes, vortreffliches Herz nöthig

gemacht, will ich dieses unfreundliche Geschäft mit einem angenehmeren vertauschen. Du wirst Deinen Vater von der Fortdauer meiner Zuneigung versichern und ihn an sein Versprechen erinnern, Dich noch einmal zu mir zu schicken, ehe wir uns auf immer trennen.“

Die Anrede war, wie gesagt, an das jüngste Frauenzimmer gerichtet und wurde, wie zu vermuthen war, eben so zärtlich und aufrichtig aufgenommen als gehalten. Die junge Person schlug die Augen auf, worin Thränen glänzten, welche sie vergeblich zu unterdrücken bemüht war, und antwortete mit einer Stimme, deren Töne in den Ohren der beiden Lauscher melodisch wie Sirenenmusk klangen.

„Liebste Tante, es ist unnöthig, mich an ein Versprechen zu erinnern, woran mich mein eigener Vortheil so dringend mahnt. Ich hoffe Sie sogar öfter zu besuchen, als Ihnen vielleicht lieb ist; und wenn mein Vater nicht nächstes Frühjahr mit mir herüberkommt, so wird es gewiß nicht an meinen inständigen Bitten liegen.“

„Unsre gute Frau Wyllys wird uns beistehen,“ erwiderte die Tante, sich gegen das ältere Frauenzimmer mit einem Gesicht voll Freundlichkeit und Anstand neigend, welches den eingeführten Formen der damaligen Zeit, wenn ein Oberer einen Untergebnen anredete, eigen und angemessen war. „Sie ist durch ihre treuen Dienste völlig zu dem Einfluß berechtigt, den sie über den General Grayson übt.“

„D sie ist zu Allem berechtigt, was Liebe und Herz geben kann!“ rief die Nichte mit einer Hast und einem Ernste, welcher dazu dienen sollte, die zu förmliche Höflichkeit der Tante durch die Wärme ihrer eigenen Ausdrücke zu heben. „Mein Vater wird ihr schwerlich etwas versagen!“

„Sind wir auch gewiß, daß Mistreß Wyllys sich zu uns schlägt?“ fragte die Tante, ohne sich durch die lebhafteren Gefühle der Nichte von ihrem angenommenen Gange ableiten zu lassen. „Mit einem so mächtigen Alliirten wird unser Bund unüberwindlich seyn!“

„Ich bin so ganz der Meinung, daß die gesunde Lust dieser hellbringenden Insel meinem jungen Fräulein zuträglich ist, Madam, daß,

wenn auch keine andere Gründe in Betracht kommen sollten, Sie auf den geringen Beistand, den Sie von mir erwarten, sicher rechnen könnten.“

Frau Wyllys sprach dieses mit Würde, aber auch mit demjenigen Grade von bescheidener Zurückhaltung, welche das Verhältniß der vermögenden, hochgeborenen Tante zu der bezahlten, abhängigen Erzieherin der Erbin ihres Bruders, ihr zur Pflicht machte. Dabei war ihr Anstand edel und ziemend, und ihre Stimme, wie die Stimme ihres jungen Zöglings, sanft und entschieden weiblich.

„Folglich können wir den Sieg für entschieden achten, wie sich mein verstorbener Gemahl, der Contre-Admiral, auszudrücken pflegte. Der Admiral de Lacey hatte, meine liebe Mistreß Wyllys, frühzeitig im Leben die Maxime zur Regel genommen und sein ganzes Handeln danach eingerichtet, — und er verdankte dieser Maxime einen großen Theil des Rufes, worin er auf der See stand —, daß zum Gelingen nur Eines erfordert werde, nämlich: es zu wollen; eine schöne, edle und ermutigende Maxime, eine Maxime, wobei es nicht fehlen konnte, daß sie ihn zu den ausgezeichneten Erfolgen geführt hatte, welche uns Allen bekannt sind.“

Wyllys verneigte sich, zum Zeichen, daß sie völlig der Meinung sey, und zum Beweis, wie sehr sie das Verdienst des verstorbenen Admirals anerkenne, hielt es aber nicht für nöthig, etwas zu erwiedern. Anstatt sich länger mit diesem Gemeinfaß zu beschäftigen und ihn wortreich auszuspinnen, drehte sie sich zu ihrer jungen Cleve und bemerkte mit einem Tone und Wesen, aus welchem Alles, was Zwang und Zurückhaltung heißen mag, verbannt war:

„Liebste Gertraud, Sie werden das Vergnügen haben, wieder nach dieser lieblichen Insel zurückzukehren, die kühlenden Seewinde einzuathmen . . .“

„Und meine Tante wieder zu sehen,“ setzte Gertraud hinzu. „Meine Wünsche wären, daß mein Vater sich entschöpfe, seine Güter in Carolina loszuschlagen, nach Norden zu ziehen und das ganze Jahr hier zuzubringen.“

„Es ist nicht so leicht, wie Du wohl glauben magst, mein Kind, sich großer Landbestzungen zu entäußern,“ erwiderte Frau von Lacey. „So sehr ich auch wünschen mag, daß sich Dein Plan verwirklichen lasse, so habe ich doch nie meinem Bruder darum angelegen. Ueberdies weiß ich nicht, ob, wenn die Familie eine Abänderung treffen wollte, sie nicht ganz und gar nach Hause gehen würde. Es ist jetzt über ein Jahrhundert, Mistreß Wyllhs, daß die Graysons in die Colonien gekommen sind, weil zwischen ihnen und der Regierung in England etwas vorgefallen war. Mein Ur-Großvater, Sir Everard, war mit seinem zweiten Sohne unzufrieden, und die Spannung brachte meinen Großvater nach der Provinz Carolina. Doch, da der Bruch seit langer Zeit geheilt ist, so habe ich oft gedacht, ob mein Bruder nicht wieder in die Hallen unserer Väter zurückkehren möchte. Doch wird viel darauf ankommen, wie wir unser Besizthum diesseits des Meeres unterbringen werden.“

Hier schloß die gutmüthige, aber etwas redselige und mit sich zufriedene Dame zugleich ihre Rede und ihren Mund und sah sich mit einem forschenden Blicke nach ihrer jungen Nichte um, welcher der Schluß ihrer Rede vollkommen entgangen war. Gertrude hatte, wie gewöhnlich, wenn Frau v. Lacey die Gouvernante mit Familiennachrichten zu unterhalten gerühte, den Kopf gewendet und die von Gesundheit, vielleicht auch dießmal von einer kleinen Schaam brennenden Wangen dem kühlenden Abendwinde hingehalten. Aber sobald ihre Tante zu reden aufgehört hatte, schloß sie sich von Neuem schnell den Beiden an, und auf ein Schiff zeigend, dessen Masten — da es im innern Hafen lag — über die Stadtdächer vorragten, rief sie, in der Absicht, der Unterredung irgend eine andere Wendung zu geben:

„Und in jenem finstern Kerker sollen wir, liebste Wyllhs, den ganzen nächsten Monat zubringen?“

„Ich will hoffen, Ihre Abneigung gegen die See hat bei Ihnen das Zeitmaaß verlängert,“ entgegnete sanft die Erzieherin;

„die Ueberfahrt von hier nach Carolina ist oft in einem weit kürzern Zeitraume gemacht worden.“

„Daß dieß der Fall sey, kann ich bezeugen,“ setzte hier die Admiralswittwe hinzu, welche gar zu gern einen Gedanken verfolgte und ausspann, wenn er einmal in ihr rege geworden war und in ihr Lieblingsfach einschlug. „Mein verstorbener, würdiger und (ich bin überzeugt, Niemand werde mir hierin widersprechen) mein tapferer Gemahl führte einst ein Geschwader seines königlichen Herrn von einem Ende der amerikanischen Besitzungen Sr. Majestät zum andern in kürzerer Zeit, als die von meiner Nichte angegebene. Freilich mag zur Eile, mit welcher er segelte, zum Theil der Umstand beigetragen haben, daß er die Feinde des Königs und des Reichs verfolgte; so viel aber bleibt gewiß und ausgemacht, daß die Reise in weniger als einem Monate vollendet werden kann.“

„Da ist das furchtbare Henlopen mit seinen Sandbänken und Schiffbrüchen von der einen Seite und der sogenannte Golfstrom von der andern!“ rief Gertraud, mit einem Schauer und Ausbruch weiblichen Entsetzens, welches hin und wieder sogar die Furchtsamkeit anziehend macht, wenn es mit Jugend und Schönheit zusammenfällt. „Wäre nicht Henlopen, und die Stürme, und die Bänke, und der Golf, ich könnte mich dem Vergnügen, meinen geliebten Vater wieder zu sehen, ganz überlassen.“

Frau Wyllys, welche ihrem Jöglinge nie in solchen natürlichen Schwachheiten, so liebenswürdig sie auch in anderen Augen scheinen mögen, nachgesehen hatte, wendete sich mit fester Miene zu der jungen Lady, indem sie kurz und entschieden, und als wollte sie den Punkt der Furcht auf einmal in's Reine bringen, bemerkte:

„Wenn alle Gefahren, liebe Gertraud, die Sie auf Ihrer Reise anzutreffen besorgt sind, wirklich stattfinden, so würde ja die Ueberfahrt nicht täglich, ja stündlich sicher geschehen können. Sie selbst, Madam, sind gewiß oft mit Ihrem Gemahl, dem Admiral de Lacey, aus Carolina hier eingelaufen?“

„Nie,“ erwiderte die Wittve schnell und etwas trocken. „Die Wasserreise war meiner Constitution zuwider; deswegen habe ich jederzeit die Reise zu Lande gemacht. Dabei müssen Sie aber wissen, Wyllys, daß ich, die Gattin und Wittve eines Flaggen-Officiers, nichts weniger als unerfahren in der Seewissenschaft geblieben bin. Es werden gewiß wenige unter den britischen Damen seyn, welche mit Schiffen bekannter und vertrauter sind, als ich, sowohl mit einzelnen Fahrzeugen, als mit ganzen Geschwadern. Diese Kenntniß habe ich mir als die Gemahlin eines Officiers verschafft, dessen höchstes Glück es war, Flotten anzuführen. Mit Ihnen, Wyllys, mag es anders seyn; ich vermute, was zur Schifffahrt gehört, sind böhmische Dörfer für Sie.“

Die ruhige, würdevolle Haltung der Gouvernante nahm hier augenblicklich einen trübern Anstrich von Schwermuth an. Es war ihr freilich schon vorher anzusehen, daß tiefliegende, lang gehegte, peinliche Erinnerungen ihren Zügen einen dauernden, doch sanften Kummer eingegraben hatten, welcher die Spuren ihres Grundcharakters, der immer noch aus ihren Augen sprach, mehr milderte als verwischte. Sie war eine Zeit lang unschlüssig, ob sie nicht lieber abbräche, faßte sich aber, und antwortete:

„Ich bin keineswegs ein Fremdling auf der See. Mein Verhängniß hat gewollt, daß ich manche lange und manche gefährliche Fahrt habe machen müssen.“

„Doch nur als Passagier. Wir Gattinnen von Seehelden sind die einzigen unsers Geschlechts, welche auf diese edle Wissenschaft Anspruch machen können. Kann es wohl ein schöneres und erhabeneres Schauspiel geben,“ fuhr die verwitwete Seeheldin mit einer Art von Begeisterung über diesen Gegenstand fort, „als der Gang eines stattlichen Schiffs, das die Wellen durchschneidet, dessen Hackebord, wie mein seliger Admiral wohl tausendmal gesagt hat, die See furchet, dessen Schast einen hellen Streifen hinter sich läßt, wie die Bindungen einer Schlange, wie ein lebendes Thier, welches

auf dem Lande dahersiegt und den Hinterfuß in die Stapsen des Vorderfußes einsetzt! Ich weiß nicht, liebste Wyllys, ob ich mich Ihnen verständlich mache, so viel aber ist gewiß, meinem geschärften, unterrichteten Auge stellt sich zugleich mit dieser reizenden Beschreibung ein Bild dar, welches Alles, was groß und schön ist, weit hinter sich läßt.“

Das heimliche Lächeln, welches sich in den Mundwinkeln der Gouvernante zu zeigen anfing, weil sie sich nicht des Gedankens erwehren konnte, der selige Admiral sey ein Schalk gewesen, der die Frau Admiralin oft zum Besten gehabt, würde sie vielleicht verrathen haben, wenn sich nicht von oben herab ein Geräusch hätte hören lassen, das dem Rauschen des Windes in Blättern glich, aber im Grunde nichts weiter war, als ein unterdrücktes Gelächter. Noch schwebten die Worte: „O wie allerliebste!“ auf den Lippen der jungen Gertraud, welche das so eben entworfene Gemälde der Tante bewunderte, ohne sich in die Kleinigkeitskrämerei der Wortkritik einzulassen, als auf einmal ihre Stimme stockte und ihre Stellung einem Standbilde glich. Nach einigen Secunden fragte sie:

„Haben Sie nichts gehört?“

„Die Ratten treiben noch immer ihr Wesen in der Mühle!“ war die ruhige Antwort der Frau Wyllys.

„In der Mühle? Liebste Wyllys, bleiben Sie noch immer dabei, diese pittoreske Ruine eine Mühle zu schelten?“

„So sehr das Gebäude dadurch in achtzehnjährigen Augen verlieren mag, so kann ich es nicht anders nennen als — eine Mühle.“

Das lebenswürdige Mädchen lachte, aber ihr feuriger Blick zeigte zugleich den Ernst, mit welchem sie ihre Lieblingsmeinung verfocht: „Gibt es denn der Ruinen so viel hier zu Lande, daß Sie sich kein Gewissen daraus machen, den wenigen, in deren Besitz wir sind, Namen und Werth zu rauben?“

„Desto besser! Je weniger Ruinen, um so glücklicher das Land!“

Ruinen sind einem Lande, was sie dem Gesichte sind, nämlich Zeichen des Verfalls, traurige Folgen der Mißbräuche und Leidenschaften, welche das Umsichgreifen der Zeit beschleunigen. Unsere Provinzen, liebste Gertraud, sind, wie Sie, in ihrer Frische und Jugend, und, um die Vergleichung fortzusetzen — in ihrer Unschuld. Lassen Sie uns hoffen, daß beide Theile noch lange in diesem glücklichen Zustande bleiben werden.“

„Ich danke Ihnen in meinem und meines Vaterlandes Namen für die Wünsche, kann mich aber nicht entschließen, diese malerische Ruine für eine ehemalige Mühle zu halten.“

„Was sie auch gewesen seyn mag, so viel ist gewiß, sie hat den Platz hier lange eingenommen und wird ihn, allem Anschein nach, viel länger einnehmen, als das, was Sie so eben ‚einen finstern Kerker‘ nannten, das stattliche Schiff dort, welches wir in kurzer Zeit besteigen werden. Trügen meine Augen mich nicht, Madam, so bewegen sich die Masten langsam über die Schornsteine der Stadt hin.“

„Sie sehen ganz recht, Wyllys. Es sind die Matrosen, welche das Schiff in den äußern Hafen bugfirt; dort werden sie es vor Anker legen und es so lange warpen, bis sie die Segel aufrollen, um mit dem Frühstern in See zu stechen. Dieses ist ein Manöver, welches oft unter meinen Augen vorgenommen worden, eines von denen, die mir mein Admiral so deutlich erklärt hat, daß ich wenig Schwierigkeit finden würde, es in eigener Person anzuordnen, wenn es sich für mein Geschlecht und meinen Stand schickte.“

„Also ein Wink für uns, liebstes Kind, mit unsern Anstalten zur Reise zu eilen. So reizend auch dieser Ort — und Ihre Ruine — Ihnen scheinen mag, so müssen wir ihn doch, wenigstens auf einige Monate, verlassen.“

„Ja ja,“ fuhr Frau von Lacey fort, indem sie der Gouvernante, die sich bereits in Bewegung gesetzt, langsam nachfolgte: „Auf diese Weise sind oft ganze Flotten bugfirt, vor Anker gelegt, gewarpt

worden, bis sich der günstige Wind zum Absegeln eingefunden. Keiner von unserm Geschlecht sind die Gefahren des Oceans so bekannt, als wir, die so eng mit Officieren von hohem Rang und Diensten verbunden gewesen; keine von ihnen kann einen so vollen Begriff und Genuß von der wirklichen Größe des edelsten Berufs auf Erden haben. Kann es wohl ein schöneres Schauspiel geben, als das eines stattlichen Schiffs, dessen Hackebord die Wellen durchschneidet, dessen Schaft das spurlose Wasser furchet, wie ein Renner, der im schnellsten Lauf in seine eigenen Fußstapfen tritt?"

Die Antwort der Frau Wyllys entging den lauschenden Ohren der beiden Thurbewohner. Gertraud hatte sich mit den Anderen auf den Weg gemacht; aber in einiger Entfernung von ihrer lieben Ruine blieb sie stehen, um von den gebröckelten Mauern einen zärtlichen Abschied zu nehmen. Die Pause hielt über eine Minute an. Dann aber sprach sie zu dem schmelzfarbenen Mädchen, das ihr den Arm gab: „Cassandra, dort in dem Steinklumpen ist Etwas... was mich wünschen ließe, es wäre mehr als eine Mühle.“

„Ratten find's,“ antwortete die Negerin, „nichts weiter als Ratten; habt Ihr's nicht gehört? Mistress Wyllys hat's gesagt.“

Gertraud drehte sich zu ihr, lachte, klopfte ihr die schwarzen Backen mit Fingern, welche wie Schnee darauf ließen, zur Strafe wie es schien, weil Jene wünschte, ihr die süße Täuschung zu rauben, der sie sich so gern überließ; und nun sprang sie mit ein paar Sätzen den Hügel hinab, der Tante und Erzieherin nach, wie eine junge, rasche, fröhliche Atalante.

Die beiden Männer, welche der Zufall so sonderbar im Thurm zusammengebracht hatte, standen jeder vor seinem Fensterloch und sahen dem lieblichen Mädchen nach, so lange noch der schwächste Schimmer ihres weißen Gewandes zu erblicken war. Alsdann kehrten sie sich um, standen da, sahen einander an und suchten wechselseitig Einer in des Andern Augen den Ausdruck seiner Gedanken zu lesen. Endlich rief der Anwalt aus:

Der rothe Seeräuber.

„Ich bin bereit, vor dem Lord Großkanzler die eidliche Aussage zu machen, daß dieses hier nie eine Mühle gewesen!“

„Ei, ei! Ihr habt ja Eure Meinung schnell geändert!“

„D ich bin zur Ueberzeugung gekommen, so wahr ich hoffe, einst Richter zu werden. Der Prozeß ist von einem unwiderstehlichen Sachwalter geführt und mir sind die Augen geöffnet worden.“

„Und doch sind Ratten im Thurme.“

„Landratten oder Wasserratten?“ fragte schnell der Grüne, auf seinen Gefährten einen von den suchenden, eindringenden Blicken heftend, die seinem forschenden Auge so sehr zu Gebote standen.

„Von beiden Gattungen, wie mich dünkt,“ war die trockene, stechende Antwort; „wenigstens von der ersten, oder das Gerücht müßte den Herren im langen Talar sehr unrecht thun.“

Der Anwalt lachte und schien ganz und gar nicht empfindlich über den Stich, der seinen gelehrten und hochachtbaren Kollegen verfehlt worden war.

„Ihr Herren vom Ocean habt einen so verehrlichen und kurzweiligen Freimuth an Euch,“ sagte er, „daß ich zu Gott versichere, Ihr seyd unwiderstehlich. Ich muß überhaupt eure Seesprache bewundern. Sie ist so edel, und bisweilen so geschickt und gewählt, in ihren Ausdrücken und Redensarten. Kann es wohl ein herrlicheres Schauspiel geben, als ein stattliches Schiff, die Wellen mit seinem Hackebord zertheilend und mit seinem Schaste jagend, wie ein Roß im Wettlauf.“

„Und den Hinterfuß einsetzend, daß es einen Streifen gibt, wie eine Feuerbake, 2c. 2c. 2c.“

Beide fanden eine solche Ergößlichkeit an den Bildern und Gleichnissen der würdigen Relicte des tapfern Admirals, daß sie zugleich in ein unmäßiges, weiterschallendes Gelächter ausbrachen, so daß der Thurm, wie in den Zeiten seines besten Windes, erklang. Der Anwalt war der erste, der über sich Herr wurde, denn die Lustigkeit des jungen Seemanns war leichter Art und mehr ausgelassen.

„Dies hier ist ein gefährlicher Grund,“ sagte er, nachdem er sein Lachen eben so plötzlich eingestellt, als er es sich erlaubt hatte, „ein gefährlicher Grund, eine Sandbank für Alle, nur nicht für die Wittwe eines Seemanns. Was für ein leckerer Bissen, was für ein heitres, lebenswürdiges Geschöpf ist aber jene Tünzgere, die keine Liebhaberin von Mühlen ist! Es scheint, sie ist die Nichte der alten seefundigen Dame.“

Jetzt hörte auch der junge Seemann zu lachen auf, weil es ihm unangenehm auffiel, wie unschicklich es sey, eine so nahe Verwandte der schönen Erscheinung, die er so eben gehabt, zum Gegenstand des Spottes zu machen. Er mochte sich insgeheim denken, was er wollte, genug er begnügte sich mit der kurzen Antwort:

„Sie hat es ja selbst gesagt.“

„Sagt mir, Freund,“ fuhr Jener fort, dem Seemann näher rückend, wie Einer, der ein wichtiges Geheimniß in eine Frage einkleidet, „kommt es Euch nicht vor, als liege etwas Merkwürdiges, Inniges, Außerordentliches, Herzzührendes in der Stimme der Frau, die sie Wyllys nannten?“

„Habt Ihr es auch bemerkt?“

„Sie klang in meinen Ohren, wie die Töne eines Orakelspruches, wie das Gelispel der Phantastie, wie die Worte der Wahrheit selbst. Es war eine seltene, überredende Stimme.“

„Ich gestehe ebenfalls, daß sie einen tiefen Eindruck auf mich gemacht, und mich angesprochen hat, ich kann nicht erklären, wie.“

„Es steckt eine Art von Zauber dahinter!“ sagte der Rechtsgelehrte, im kleinen Raum auf und ab schreitend. Jede Spur von Humor und Ironie war von ihm gewichen, oder hatte sich in einen Blick tiefen und sorgsamem Nachsinnens verwandelt. Sein Gefährte schien wenig gestimmt, ihn und seine Betrachtungen zu stören. Er stand gegen die nackte Wand gelehnt, und überließ sich ebenfalls seinen Gedanken. Endlich schüttelte der Erste mit jener Raschheit, die in seinem Wesen lag, die ungewohnte Last ab, stellte sich an

ein Fenster, zeigte Wilbern das Schiff im äußern Hafen, und fragte ihn kurz und abgebrochen:

„Hat bei Euch aller Antheil, den Ihr an jenem Schiffe nahmt, aufgehört?“

„Gerade das Gegentheil; es ist just ein Fahrzeug, wie es ein Seemauns-Muge am liebsten betrachtet.“

„Wollt Ihr versuchen, es zu besteigen?“

„In dieser Stunde des Tages? Allein? Ich kenne weder den Capitän, noch die Mannschaft.“

„Es braucht ja nicht eben diese Stunde zu seyn, und ein Schiffer ist bei seinen Kameraden immer willkommen.“

„Nicht doch; die Sklavenschiffe haben's gewöhnlich nicht gern, daß man sie besucht; sie sind bewaffnet, und wissen, wie man die Fremden zurückweist.“

„Gibt es nicht, in der Maurerei Eures Gewerbes, Lösungsworte, woran ein Bruder den andern erkennt? Worte z. B. wie ‚die Wellen mit dem Hackebord zertheilen‘ oder dergleichen Kunst-Phrasen, wie wir so eben gehört haben?“

Hier warf Wilber einen festen Blick auf den Andern, als er sich so befragt sah, und schien seine Antwort lange abzuwägen.

„Wozu diese Fragen?“ sagte er endlich kühl.

„Wie ich glaube, daß ein blödes Herz keine Schöne gewinnt, so glaube ich auch, daß ein unschlüssiges kein Schiff erobert. Ihr wünscht, sagt Ihr, eine Anstellung; und so viel ist gewiß, wäre ich Admiral, ich machte Euch zum Flaggencapitän. Wenn wir Anderen in den Affsen ein Document nachsuchen, so haben wir unsre Weise, den Wunsch zu erkennen zu geben. Vielleicht gehe ich aber mit einem Fremden, wie Ihr mir seyd, auf's Gerathwohl zu weit. Nur vergeßt nicht, daß der Rath, wenn er auch von einem Rechtskundigen kommt, Euch unentgeltlich gegeben wird.“

„Und kann ich mich, aus diesem Grunde, um so mehr darauf verlassen, daß er gut sey?“

„Darüber müßt Ihr selbst urtheilen,“ sagte der Grünrock, setzte den Fuß auf die Leiter, und stieg so weit herab, bis der Kopf allein über der Oeffnung zu sehen war. Hier durchschneide ich buchstäblich die Wellen mit meinem Hackebord!“ setzte er hinzu, indem er rücklings weiter hinabstieg, und schien auf die Worte einen besondern Nachdruck zu legen. „Adieu Freund; sollten wir uns nicht wiedersehen, so vergeßt wenigstens die Ratten in der Ruine von Newport nicht!“

Mit diesen Worten verschwand er, und im zweiten Augenblick war seine leichte Gestalt auf dem Boden. Mit bewundernswürdiger Kälte drehte er sich um die Leiter, und gab ihr mit dem Fuße einen Stoß, daß sie abrutschte, umfiel, und dem Manne oben den einzigen Weg zur Rückkehr unmöglich machte. Hierauf zum bestürzten Wilder hinausblickend, nickte er ihm mit dem Kopfe vertraulich zu, wiederholte sein: „Adieu, Freund!“ und schlüpfte mit Einem Saße aus dem Gewölbe in's Freie.

„Das ist seltsam, ja sogar unverschämt,“ murmelte Wilder, der auf diese Weise in der Ruine gefangen blieb. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß ein Sprung durch die Oeffnung ihm ein Bein und vielleicht beide kosten könnte, lief der junge Schiffer nach einem von den Fenstern, um seinen Gefährten mit Vorwürfen zu überhäufen, und vor allem sich zu vergewissern, ob es ihm Scherz oder Ernst dabei sey. Aber der Anwalt war schon über alle Berge, und ehe sich Wilder noch besinnen konnte, was zu thun sey, hatte der Leichtfuß die Vorstadt erreicht und sich zwischen den Gebäuden verloren.

Während der Zeit, als Alles dieses, vom ersten Besteigen des Thurmes an, vorfiel, hatten sich Fid und der Neger fleißig an den Suhalt des Kobers gehalten, und waren nicht vom Zaune gewichen, bei welchem wir sie verlassen haben. Nur als die Gflust des Erstern etwas befriedigt war, stellte sich seine didactische Stimmung wieder ein, und gerade in dem Augenblick, wo Wilder in den

Thurm eingesperrt wurde, hielt Tid dem Neger eine Vorlesung über das Benehmen in gemischten Gesellschaften.

„Folglich siehst Du, Guinea,“ so schloß er sie, „daß, wenn es in Gesellschaft heißt: Rückwärts das Ruder! Du niemals ganz abfallen und, das hinterste voran, aus einem Disput steuern mußt, wie es Dir zu thun beliebt hat. Wenn ich selbst kein Dummkopf bin, so ist es ausgemacht, daß Master Nightingale besser hinter einen Gasttisch in der Wirthsstube gehört, als in eine Bö. Hättest Du luff angemacht, und in seine Windvierig geschossen, als Du sahst, daß ich dwars ab mich mit meinen Gründen quer vor seine Klüsen legte, so siehst Du wohl, daß wir ihm die Rede regelmäßig bekniessen und ihm vor allen Umstehenden Schande gemacht hätten. . . . Was ist das? Wer praiet da? Wo wird ein Schwein abgestochen?“

„Herr Semine! Miffen Tid,“ rief der Neger, „da steckt Miffen Harry den Kopf aus einer Stückpforte, dort oben, des Weges da, in dem Leuchtthurm, und gröhlt wie ein Matrose im Boote, das er auspropt.“

„Si! lass' ihn praien, so viel er Lust hat, als wenn er beim Bramsegel, oder beim Klüberbaum stände! Der Kerl hat eine Stimme wie ein Waldhorn, wenn er sie anstrengt. Aber was Teufel fällt ihm ein, sich an das vom Wind und Wetter gepeitschte Brack zu machen. Auf jeden Fall lass' ihn seine Künste allein treiben, wie's ihm beliebt; warum geht er zum Sturm ohne die Trommel gerührt, ohne Posten ausgestellt, und die Mannschaft gemustert zu haben!“

Da gleichwohl Dick und sein Cumpan sich gleich anfangs auf die Beine gemacht hatten, dem Rufenden zu Hülfe zu kommen, sobald sie seine Noth inne geworden, so waren sie während des Redens so weit vorgerückt, daß sie sich ihm verständlich machen konnten. Wilder rief ihnen mit dem kurzen, nachdrücklichen Tone eines commandirenden Seeofficiers zu, sie möchten die Leiter wieder

aufstellen. Sie thaten es, und als er sich befreit sah, fragte er sie, mit sehr bedeutender Miene, ob sie die Richtung bemerkt hätten, welche der Mann in Grün genommen?

„Meint Ihr den gestiefelsten Kunden, der vorhin dort auf der Raje sein Ruder in eines Andern Nojeklampen schieben wollte?“

„Richtig, den meine ich!“

„Der hat den Wind quer durchschnitten, bis er landwärts um die Scheune gekommen; dann hat er laviert Ost Süd-Ost, dann ist er mit Leesegeeln oben und unten in die hohe See gegangen, und hat schon, wie ich glaube, eine tüchtige Strecke zurückgelegt.“

„Ihm nach!“ schrie Wilder, sich auf den Weg hinstürzend, welchen Sid angegeben, ohne weiter auf die mit Seeredensarten ausgestaffirten Weisungen der Anderen zu achten.

Ihm folgten Beide: doch war die Jagd vergebens, obschon sie ihre Nachforschungen bis nach Sonnenuntergang fortsetzten. Niemand konnte ihnen die geringste Nachricht geben, was aus dem grünen Mann geworden war. Einige hatten ihn zwar gesehen, und sich über sein sonderbares Costüm und seinen fecken um sich schauenden Blick gewundert; aber aus Allem ergab sich's, daß er eben so geheimnißvoll aus der Stadt verschwunden war, als er hineingekommen.

Fünftes Kapitel.

Bist Du so trotzig? Wart, man soll gleich mit Dir sprechen!

Coriolan. Act IV. Sc. 5.

Die guten Einwohner der Stadt Newport pflegten sich zeitig zur Ruhe zu begeben. Sie zeichneten sich durch eine Regelmäßigkeit und Ordnungsliebe aus, welche noch heutigen Tages ein Charakterzug der Sitten und Gewohnheiten der Neu-Engländer ist. Um zehn Uhr waren alle Thüren in der ganzen Stadt verschlossen; und es ist mehr als wahrscheinlich, daß eine Stunde später von